



Vol. 1, No. 2
Oktober 2010

ISSN: 2190-3174

Andreas Lehmann-Wermser (Hrsg./ed.)

Elektronischer Artikel/ electronic article:

Sabine Weiß & Ewald Kiel

*Ludwig-Maximilians-Universität München
Ludwig-Maximilians-University Munich*

Berufswunsch Musiklehrer/in – Motive und Selbstbild

Prospective music teachers – career motivation and self-image

Elektronische Version: <http://www.b-em.info/index.php?journal=ojs&page=article&op=view&path%5B%5D=38&path%5B%5D=81>

© b:em 2010 All rights reserved

Berufswunsch Musiklehrer/in – Motive und Selbstbild

Sabine Weiß & Ewald Kiel

Abstract

Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung steht die Studien- und Berufswahlmotivation angehender Musiklehrerinnen und -lehrer. Die Entscheidung für einen Beruf gründet auf Bewertungsprozessen, die auf einer möglichst optimalen Passung zwischen personalen Eigenschaften und Fähigkeiten und den mit Ausbildung und Beruf antizipierten Anforderungen basiert. So assoziieren auch Lehramtsstudierende Erwartungen, Wünsche und Herausforderungen mit ihrer Berufswahl und treffen Einschätzungen über ihre Fähigkeiten und Kompetenzen. Die berufliche Entscheidung für den Lehrberuf ist seit vielen Jahren Gegenstand von Untersuchungen. Dass die Studien- und Berufswahlmotivation Lehramtsstudierender schulart- und geschlechtsspezifisch differiert, ist bekannt. Es lassen sich aber kaum Aussagen darüber treffen, ob ein bestimmtes Unterrichtsfach bzw. eine Fächerkombination mit einer bestimmten Motivstruktur einhergeht. Vor diesem Hintergrund thematisiert die vorliegende Studie (Gesamtstichprobe N = 1.384) die Berufswahl und das Selbstbild angehender Musiklehrkräfte (n = 53) und stellt einen Vergleich mit Lehramtsstudierenden anderer Fächer bzw. Fächerkombinationen her. Es zeigen sich Unterschiede in einigen Aspekten der Motivstruktur. Die fachbezogene Motivation angehender Musiklehrerinnen und -lehrer im Gesamten differiert nicht von der anderer Lehramtsstudierender. Werden jedoch diejenigen, die Musik als Doppelfach gewählt haben, einzeln betrachtet, so ist deren fachbezogenes Interesse höher. Mit der Wahl von Musik als Fach werden höhere Anforderungen assoziiert als angehende Lehrkräfte anderer Unterrichtsfächer dies in Bezug auf ihre Fächer tun – schließlich ist vor Beginn des Studiums auch ein Eignungstest zu durchlaufen. Möglicherweise spiegeln sich diese Anforderungen auch in der geringeren Bedeutsamkeit der Familienverträglichkeit für die Berufswahl wider. Es besteht ein Wunsch nach polyvalenter Qualifikation: Offensichtlich ist es angehenden Musiklehrkräften wichtig, auch für eine Tätigkeit im außerschulischen Bereich qualifiziert zu sein. Der Wunsch nach einer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die pädagogische Ausrichtung der Motivstruktur, ist mit der aller Lehramtsstudierenden vergleichbar. Eine Charakteristik angehender Musiklehrkräfte ist das Motiv Schülerinnen und Schüler mit besonderen Voraussetzungen zu fördern; dies umfasst sowohl Kinder und Jugendliche mit besonderer Begabung als auch mit schwierigen Bildungsbedingungen. Möglicherweise wird Musik als ein Medium betrachtet, um auf diese Schülerinnen und Schüler eingehen zu können. Eine Differenzierung nach Geschlecht zeigt eine größere Bedeutsamkeit pädagogischer Motive bei weiblichen Musikstudierenden, gleiches gilt für den Wunsch nach einer Integrierbarkeit von Beruf und Familie. In Bezug auf das Selbstbild, beschrieben durch die Selbstwirksamkeitserwartung und den auf Selbstein-

schätzung beruhenden sozialen Kompetenzen, gibt es keinerlei Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Fach Musik. Die Befunde werden mit den wenigen bestehenden Studien und Beschreibungen diskutiert. Insgesamt zeigt sich die Erwartung bestätigt, dass auch bei angehenden Musiklehrerinnen und -lehrern individuelle Interessen und Erwartungen sowie mit Studium und Beruf assoziierte Anforderungen in die Berufswahl einfließen.

Schlagwörter: Berufswahlmotiv, Fachinteresse, Musiklehrkräfte, Selbstbild

Summary

This study is about the study and career motivation of prospective music teachers. It is assumed that the decision is based on a fit between personal qualities and personal abilities on the one hand and anticipated demands related to profession and qualification on the other hand. The prospective teachers associate expectations, desires and challenges with their decision to become a teacher and make assessments of their skills and competencies. The career decision for the teaching profession has been subject for research for many years. It is well known that the study and career motivation of prospective teachers differs according to types of school and gender. One can hardly make statements whether a given subject or a combination of subjects is associated with a particular motif structure. Against this background, the present study (total sample $N = 1384$) addresses the decision for a particular profession and the self-image of prospective music teachers ($n = 53$) and makes a comparison with student teachers of other subjects or subject combinations. It is characterized by differences in some aspects of the motif structure. The subject-motivation of prospective teachers of music as a whole does not differ from that of other student teachers. However, if those who have chosen music as a double subject are considered individually, the higher is its subject-interest. With the choice of music as a subject, higher requirements as prospective teachers are associated - after all, before the start of the study the students have to undergo an assessment. Possibly these requirements are responsible for the reduced importance of the integration of work and family for the students of music. There is a desire for versatile qualification: Obviously, it is important for prospective music teachers to be well qualified for work in out of school settings. The desire to work with children and adolescents, the pedagogical orientation of the motif structure, is comparable with that of all other student teachers. One characteristic of prospective music teachers is the motif to support and work with students with special needs. This includes both, children and adolescents with special gifts as well as with difficult conditions of formation. Maybe music is regarded as a medium to respond to these students. Differentiation by gender shows a greater importance of pedagogical motives in female music students, the same applies to the desire for an integration of work and family. The findings are discussed with the few existing studies and descriptions. With respect to the self-image, described by the self-efficacy and self-assessment based on social skills, there are no differences between students with and without the subject of music. Overall, the expectation is confirmed that prospective

music teachers to some extent rely on individual interests, expectations and associated professional demands when they decide to start a study as a teacher of music.

Keywords: career motivation, music teachers, self-image, subject-interest

1. Einleitung

Die Wahl von Studium und Beruf ist ein komplexer Entscheidungsprozess, in dem unter anderem individuelle Ziele und Interessen, die subjektive Einschätzung eigener Fähigkeiten, berufsrelevante Vorerfahrungen sowie Anforderungen, Kosten und Arbeitsplatzangebot von Bedeutung sind (Schutz, Crowder & White, 2001). Theorien zum Berufswahlverhalten (z.B. Holland, 1985) zufolge kann die Entscheidung für ein Studium als das Ergebnis von Bewertungsprozessen beschrieben werden, die auf einer möglichst optimalen Passung zwischen personalen Eigenschaften und den antizipierten Anforderungen von Beruf und Ausbildung basieren.

Der Lehrberuf stellt für viele (angehende) Studierende eine attraktive berufliche Perspektive dar. Ausgehend von Zahlen der Universität München ist etwa jeder sechszwanzigste der befragten 1.384 Lehramtsstudierenden eine angehende Musiklehrerin oder ein angehender Musiklehrer. Als eine Besonderheit ist es für diese Lehramtsstudierenden, im Vergleich zu denen mit anderen Fächern möglich, ihr Unterrichtsfach entweder in Kombination mit einem weiteren Fach zu wählen oder ausschließlich Musik als ein Doppelfach zu studieren. Diese Option des Doppelfachs haben in der vorliegenden Untersuchung etwas weniger als die Hälfte der Studierenden gewählt. Diese Ausgangssituation stellt folgende Fragen in den Mittelpunkt:

- *Welche Motive liegen der Entscheidung für ein Lehramtsstudium mit dem Unterrichtsfach Musik zugrunde? Unterscheidet sich diese Motivstruktur von der Studierender, die andere Fächer(kombinationen) gewählt haben und welche Schlüsse lassen sich daraus ableiten?*
- *Welches Selbstbild weisen Studierende auf, die diese Entscheidung getroffen haben? Welche Kompetenzen schreiben sie sich zu?*

Im Folgenden wird die Motivstruktur Lehramtsstudierender in Bezug auf Studium und Beruf sowie das damit verbundene Selbstbild untersucht, im Besonderen aus Sicht angehender Musiklehrerinnen und -lehrer. Grundlage bildet eine große Längsschnittstudie der Universitäten München und Passau.

2. Hintergründe der Studien- und Berufswahl von Lehramtsstudierenden

Welche Motivation der Entscheidung für ein Lehramtsstudium zugrunde liegt, ist seit vielen Jahren Gegenstand von Untersuchungen (z.B. Ulich, 2000; Thierack, 2002). Dass die Studien- und Berufswahlmotivation Lehramtsstudierender schulartspezifisch differiert, ist hinreichend bekannt (z.B. Terhart et al., 1994), schließlich werden mit jeder Schulart bestimmte Arbeitsschwerpunkte und Anforderungen assoziiert. Die Gymnasialausbildung gilt als wissenschaftlich, die Realschulbildung als überschaubar und die Grundschulbildung als einfach, kurz und ohne wissenschaftlichen Anspruch. Darin spiegeln sich zentrale Studien- und Berufswahlmotive wider: Die Entscheidung für einen bestimmten Lehramtsstudiengang erfolgt durch den Abgleich von Interesse und der eigenen Leistungseinschätzung mit den antizipierten Leistungsanforderungen – ein Prozess, der nicht nur zwischen unterschiedlichen Berufen, sondern auch zwischen verschiedenen Lehramtsstudiengängen stattfindet. Zentrale Motive der Studien- und Berufswahl liegen in der *pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen* sowie im *fachbezogenen Interesse*. Eine solide fachwissenschaftliche Basis ist Voraussetzung für das Unterrichten, nicht nur, aber vor allem in weiterführenden Schularten, schließlich ist die Vermittlung einer vertieften Bildung erforderlich, um Schülerinnen und Schüler zur Hochschulreife zu führen, sie auf ein Studium oder auf anspruchsvolle Berufe vorzubereiten. Dementsprechend ist bei der Betrachtung von Studien- und Berufswahlmotiven bei weiterführenden Lehrämtern eine stärkere wissenschaftliche Orientierung festzustellen (Thierack, 2002). Eine pädagogische bzw. adressatenbezogene Motivstruktur weisen verstärkt Studierende von Grund- und Hauptschule auf – Schularten, mit denen nicht nur Fachwissen, sondern auch erzieherische Kompetenz assoziiert wird (vgl. Wilde, 2005).

Kaum Aussagen lassen sich jedoch darüber treffen, ob ein bestimmtes Unterrichtsfach bzw. eine bestimmte Fächerkombination mit einer bestimmten Motivstruktur einhergeht. Doch ist auch hier davon auszugehen, dass individuelle Interessen und Anforderungen mit den gewählten Fächern assoziiert werden. Dies schließt das Unterrichtsfach Musik mit ein. Anders als für das Berufsfeld Lehrer/in gibt es bei der Berufswahl Musiklehrer/in nur wenige Quellen: Zu nennen sind hier zum einen die Untersuchungen von Bastian (1995), Lorek (2000), Neuhaus (2009) und Pfeiffer (1994) sowie die Studien von Bailer (2002, 2005), die auf Befragungen von österreichischen Musiklehrkräften basieren.

Es stellt sich die Frage, ob der Entscheidung für Musik andere Studien- und Berufswahlmotive zugrunde liegen als der Wahl eines Lehramtsstudiums mit anderen Fächern. Wie beschrieben lässt sich als ein Teil der Studien- und Berufswahlmotivation das fachbezogene Interesse benennen. Dieses muss zweifellos auch bei den Lehramtsstudierenden mit Unterrichtsfach Musik gegeben sein. Künftige Musiklehrkräfte sind häufig in einem familiären Umfeld aufgewachsen, in dem Musik einen hohen Stellenwert hatte und hat, was die musikalische Entwicklung nachhaltig beeinflusst hat (Bailer, 2005). Möglicherweise wird das Studium als Intensivierung der Interessen wahrgenommen. Bailer (2005) zeigt in ihrer Studie auf, dass fachbezogene Motive stark ausgeprägt sind. Darin spiegelt sich zudem

das Kriterium der subjektiven Eignung für das Unterrichtsfach wider. Doch reicht für die Wahl von Musik die subjektive Eignungseinschätzung nicht aus. Es ist ein besonderes Maß an Begabung, überdurchschnittliche Fähigkeiten erforderlich, denn die Zulassung zum Lehramtsstudium für Musik setzt den Nachweis einer auf den Studiengang bezogenen künstlerischen Befähigung voraus. Eine entsprechende Feststellung treffen die Hochschulen im Rahmen anspruchsvoller Eignungsprüfungen. Von Bedeutung sind vor allem eine bildungsfähige Sing- oder Sprechstimme, das Beherrschen eines Haupt- und Nebeninstruments, gutes Gehör und Kenntnisse der allgemeinen Musik- und Harmonielehre (vgl. z.B. Portal der Länder der BRD zur Studienwahl, 2005-2010).

Ebenso sollte der Arbeit im Lehrberuf auch eine pädagogische Motivation zugrunde liegen. Diese ist für Lehramtsstudierende mit Fach Musik auch beschrieben (Bailer, 2005). Bastian (1995) zieht auf Basis seiner Studie die Bilanz, dass intrinsische Motive nicht nur überwiegen, darüber hinaus konstatiert er eine idealistische pädagogische Orientierung: „Den Studierenden des Lehramts Musik sind durchaus und sogar primär idealistische Berufswahlmotive zu eigen“ (S. 147). Mit der „Lust am Vermitteln pädagogischer Ideale und Gedanken“ beschreibt auch Pfeiffer (1994, S. 185) dieses.

3. Befunde zum Selbstbild Lehramtsstudierender mit Unterrichtsfach Musik

Betrachtet man das Selbstbild von Lehramtsstudierenden, so liegen Befunde vor, dass dieses nach Geschlecht und gewählter Schulart differiert. Exemplarisch können hier folgende Feststellungen genannt werden: Für Studierende des gymnasialen Lehramts ist ein intellektuelles Merkmalsprofil ähnlich dem von Magister- und Diplomstudierenden zu konstatieren (Treptow, 2006), bezogen unter anderem auf Indikatoren wie Intelligenz, Wissen und die Einschätzung eigener Fähigkeiten. Die berufsbezogene Selbstwirksamkeitserwartung und Kompetenzeinschätzung sind in dieser Schulart hoch (Rustemeyer & Fischer, 2002; Ulich, 2000), wie generell bei Studierenden weiterführender Schularten. Wiederholt ist dargestellt, dass sich Studierende des Grundschullehramts im Bezug auf ihre eigenen Fähigkeiten unsicherer sind und weniger Vertrauen in diese haben sowie ihre Kompetenzen als geringer einschätzen. Darüber hinaus schätzen weibliche Lehramtsstudierende ihre eigenen Kompetenzen als geringer ein und verfügen über eine geringere Selbstwirksamkeitserwartung (Ulich, 2000). Ähnliches lässt sich für soziale Kompetenzen konstatieren, die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung ebenfalls betrachtet werden.

Hier kann kaum auf bestehende Befunde zum Zusammenhang von Selbstbild und bestimmten Fächerkombinationen hingewiesen werden. Doch könnte man davon ausgehen, dass aus der Wahl des Fachs Musik Rückschlüsse auf das Selbstbild gezogen werden können. Einerseits könnte folgendermaßen argumentiert werden: Da, wie ausgeführt, für ein Musikstudium das Interesse daran nicht ausreicht, sondern nachweisbare Begabung und Eig-

nung erforderlich sind, könnte man einen Zusammenhang zwischen diesen besonderen Fähigkeiten und der Selbstwirksamkeitserwartung herstellen. Schlagen sich möglicherweise die positiven Erfahrungen dieser Befähigung in einer höheren Selbstwirksamkeitserwartung nieder? Andererseits ist kaum einschätzbar, inwieweit die Entscheidung für ein Lehramtsstudium mit Unterrichtsfach Musik in erster Linie für das Musikstudium als Fachstudium fällt oder für den Lehrberuf. Aus diesem Grund könnte ebenso argumentiert werden, dass die auf den Lehrberuf bezogene Selbstwirksamkeitserwartung sowie auch lehrerspezifische soziale Kompetenzen wie Führungsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit und Kommunikationsfähigkeit möglicherweise als geringer ausgeprägt eingeschätzt werden als bei Studierenden anderer Fächer bzw. Fächerkombinationen. Dem soll im Folgenden nachgegangen werden.

4. Das Projekt *Wirksamkeit von Lehrerbildung*

Das Forschungsprojekt *Wirksamkeit von Lehrerbildung – Kompetenzentwicklung und Biografiemanagement in der dreiphasigen Lehrerbildung* wird in Zusammenarbeit der Universitäten München und Passau durchgeführt. Ziel des Projekts ist die Gewinnung von Datenbasen über eine Längsschnittstudie zu Studien- und Berufswahlmotiven, Studierenerwartungen, Handlungsfeldvorstellungen, Kompetenzen und Selbstkonzept bei Lehramtsstudierenden. Darauf aufbauend werden qualitative und quantitative Instrumente zur Überprüfung und gegebenenfalls Korrektorempfehlungen von Berufswahlentscheidungen, Beratungs- und Coachinginstrumente entwickelt. Daraus werden Kriterien für die organisatorische, hochschuldidaktische und inhaltliche Gestaltung der Lehrerbildung gewonnen.

4.1 Stichprobe

Insgesamt wurde 1.384 Studierenden verschiedener Schularten im Rahmen einer Vorlesung ein Fragebogen vorgelegt. Die Verteilung der Studierenden auf die unterschiedlichen Schularten ist der Tabelle 1 zu entnehmen. 53 der insgesamt 1.384 Studierenden haben als Unterrichtsfach Musik gewählt, besonders häufig in der Schulart Gymnasium. 24 (45 %) von ihnen studieren Musik als Doppelfach, mit 19 Studierenden trifft das vor allem auf Gymnasiallehramtsstudierende zu. 29 haben eine Kombination mit einem anderen Unterrichtsfach, meist mit Deutsch, Mathematik, Biologie oder Englisch, gewählt.

Tab. 1: Verteilung der Studierenden auf die verschiedenen Schularten

Schulart	Lehramtsstudierende insgesamt (1384)	davon mit Unter- richtsfach Musik (53)	davon mit Doppel- fach Musik (24)
Grundschule	288 (20,7 %)	3 (5,6 %)	3 (12,5 %)
Hauptschule	156 (11,3 %)	4 (7,4 %)	0 (0 %)
Realschule	312 (22,5 %)	8 (15,1 %)	0 (0 %)
Gymnasium	492 (35,6 %)	21 (39,6 %)	19 (79,2 %)
Sonderschule	136 (9,9 %)	17 (32,1 %)	1 (4,2 %)

Die überwiegende Zahl der Studierenden befand sich zum Zeitpunkt der Befragung im ersten oder zweiten Fachsemester (73,6 %), die übrigen verteilen sich vor allem auf den Zeitraum vom dritten bis zum sechsten Fachsemester (26,4 %). Der Altersdurchschnitt liegt insgesamt bei 21,8 Jahren, zwischen den einzelnen Schularten bestehen keine Unterschiede. 1054 der insgesamt 1.384 Lehramtsstudierenden sind weiblich. Das entspricht einem Anteil von 76,2 %. Werden die angehenden Musiklehrkräfte einzeln betrachtet, so zeigt sich mit 79,2 % ein geringfügig höherer Frauenanteil.

4.2 Instrumente

Zur Erhebung der Studien- und Berufswahl wurde ein Instrumentarium entworfen, das zum einen auf bereits dazu vorliegenden Studien basiert (Kiel, Geider & Jünger, 2004; Oesterreich, 1987; Steltmann, 1980; Ulich, 1998). Zum anderen wurden fehlende Aspekte durch eine Expertenbefragung generiert: Erziehungswissenschaftler und in der Ausbildung von angehenden Lehrkräften Tätige ergänzten dabei bestehende Motive aus den zuvor genannten Studien durch weitere Items, die sie für die Erfassung der Studien- und Berufswahlmotivation Lehramtsstudierender als bedeutend ansahen. Die Items (vierstufige Ratings von „1 = trifft überhaupt nicht zu“ bis „4 = trifft voll und ganz zu“) wurden auf Basis von Faktorenanalysen (Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation und Kaiser-Kriterium) zu verschiedenen Skalen (in der folgenden Grafik jeweils mit Beispielitem) zusammengesetzt:

Tab. 2: Die Skalen der Studien- und Berufswahlmotivation

Skala	Itemzahl	Beispielitem	Cronbachs Alpha
		Ich habe mich für das Lehramtsstudium entschieden,	
<i>pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen</i>	12 Items	... weil ich Freude am Zusammensein mit Kindern/ Jugendlichen habe.	.87
<i>Schüler/innen fördern</i>	3 Items	... um Kinder/Jugendliche mit ungünstigen Bildungsvoraussetzungen zu fördern.	.77
<i>fachbezogenes Interesse</i>	8 Items	... weil ich großes Interesse an einem oder mehreren Unterrichtsfach(fächern) habe.	.79
<i>Eigene Erinnerungen</i>	3 Items	... weil ich überwiegend positive Erinnerungen an die eigene Schulzeit habe.	.62
<i>Lehramt als Notlösung</i>	5 Items	... weil ich keine Möglichkeit hatte, meinen ursprünglichen Berufswunsch zu verwirklichen.	.81
<i>Geringe mit dem Studium assoziierte Anforderungen</i>	2 Items	... weil ich annehme, dass das Studium nicht allzu schwierig ist.	.73
<i>Polyvalente Qualifikation</i>	3 Items	... weil ich glaube, dass das Studium mich auch für nicht entsprechende berufliche Tätigkeiten qualifiziert.	.75
<i>Familienverträglichkeit</i>	3 Items	... um später Familie und Beruf gut vereinbaren zu können.	.61

Das Selbstbild der angehenden Lehrkräfte wird durch folgende Merkmale und Messinstrumente erfasst:

- *Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung* (Schwarzer & Jerusalem, 1999) mit 10 Items ($\alpha = .83$), die, v.a. durch Jerusalem und Schwarzer, in Studien mit (angehenden) Lehrkräften etabliert wurde. Es wurde kein lehrerspezifisches Instrument, wie beispielsweise das von Schmitz & Schwarzer (2000), gewählt, da eine Ausweitung des Projekts auf andere Berufsgruppen geplant ist. Diese sollen dann mit der Berufsgruppe der Lehrpersonen verglichen werden, was den Einsatz von Instrumenten erforderlich macht, welche nicht auf eine spezielle Zielgruppe zugeschnitten sind.
- *Selbstwertung der sozialen Kompetenz* (Bodensohn, 2002) mit den Skalen Führungsfähigkeit (7 Items, $\alpha = .74$), Selbstständigkeit (5 Items, $\alpha = .70$), Kooperationsfähigkeit

(7 Items, $\alpha = .70$), Situationsgerechtes Auftreten (4 Items, $\alpha = .69$), Verantwortungsbewusstsein (10 Items, $\alpha = .82$), Kommunikationsfähigkeit (10 Items, $\alpha = .76$) und Kritikfähigkeit (8 Items, $\alpha = .80$).

5. Ergebnisse zur Studien- und Berufswahl von angehenden Musiklehrkräften

In einem ersten Schritt wird der Frage nachgegangen, ob der Entscheidung für Studium und Beruf von angehenden Musiklehrerinnen und -lehrern eine andere Motivstruktur zugrunde liegt als der Studierender mit anderen Unterrichtsfächern. Dazu wird die Gruppe der 53 angehenden Musiklehrkräften den übrigen Lehramtsstudierenden gegenübergestellt. Die Berechnung erfolgt mittels t-Test (zweiseitig). Die statistischen Befunde sind in Tabelle 3 zusammengefasst.

Tab. 3: *Vergleich der Berufswahlmotivation von Studierenden mit Musik als Unterrichtsfach (Musik) und Studierenden mit anderen Fächerkombinationen (and)*

	M_{Musik} (SD)	M_{and.} (SD)	t	df	d	p
Pädagogische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen	3.38 (.47)	3.37 (.43)	.25	1444	.04	n.s.
Schüler/innen mit besonderen Voraussetzungen fördern	3.26 (.61)	3.09 (.62)	2.00	1441	.28	< .05
Fachbezogenes Interesse	2.95 (.43)	2.96 (.45)	-.24	1444	-.03	n.s.
Eigene Erinnerungen	2.48 (.59)	2.27 (.64)	2.36	1441	.33	< .05
Lehramt als Notlösung	1.45 (.54)	1.51 (.60)	-.76	1444	-.11	n.s.
Geringe mit d. Studium assoziierte Anforderungen	1.30 (.49)	1.52 (.59)	-2.70	1443	-.38	< .01
Polyvalente Qualifikation	2.82 (.64)	2.62 (.61)	2.37	1443	-.33	< .05
Familienverträglichkeit	2.52 (.71)	2.75 (.67)	-2.48	1440	-.35	< .05

Die *pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen* wird generell von allen angehenden Lehrkräften als ein Hauptmotiv der Berufswahl benannt (Terhart et al., 1994; Ulich, 2000). Dies schließt die Studierenden mit Fach Musik ein, diese messen dem pädagogischen Umgang mit Kindern und Jugendlichen eine ähnliche Bedeutung zu wie die Studierenden anderer Fächerkombinationen. Ähnliches ist beispielsweise in der Studie von Bailer (2005) dokumentiert. Mögliche Erwartungen, pädagogische Arbeitsinhalte könnten geringer gewichtet werden, da fachbezogene Interessen im Vordergrund stehen, bestätigen sich nicht. Im Gegenteil, für das Motiv *Schülerinnen und Schüler mit besonderen Voraussetzungen zu fördern* zeigt sich, dass dieser Wunsch stärker ist als bei Studierenden anderer Unterrichtsfächer. Unter besonderen Voraussetzungen sind vor allem Kinder und Jugendliche mit Lernschwierigkeiten oder ungünstigem familiären Bildungshintergrund, aber auch mit besonderen Begabungen zusammengefasst. Diese Motivstruktur – der Wunsch, alle Schüler ihren Begabungen entsprechend zu fördern – könnte Ausdruck dessen sein, was angehende Musiklehrerinnen und -lehrer mit ihrem Fach verbinden: Zum einem könnte hier argumentiert werden, dass Musiklehrkräfte besonders diejenigen Kinder und Jugendlichen fördern wollen, die eine besondere Begabung in diesem Bereich haben, sich also beispielsweise durch das herausragende Beherrschen eines Instruments auszeichnen. Zum anderen beschreiben jedoch bestehende Untersuchungen bei angehenden Musiklehrkräften eine Orientierung an pädagogischen Idealen bzw. eine idealistisch geprägte Berufswahlstruktur (Bastian, 1995; Pfeiffer, 1994). Möglicherweise stellt Musik in ihren Augen eine Möglichkeit bzw. ein Medium dar, auch sogenannte „problematische“ Kinder und Jugendliche erreichen zu können, individuell zu fördern und auf mögliche Defizite einwirken zu können.

Neben pädagogischen Motiven wird auch dem fachbezogenen Aspekt nachgegangen. Das *fachbezogene Interesse* wird von allen Lehramtsstudierenden als ein Bestandteil ihrer beruflichen Entscheidung angesehen (Thierack, 2002; Ulich, 2003). In der Stichprobe der vorliegenden Untersuchung hat es für alle Studierenden eine ähnlich ausgeprägte Bedeutung, unabhängig davon, ob sie Musik als Unterrichtsfach haben oder nicht. Nun wurde an früherer Stelle darauf hingewiesen, dass die Möglichkeit besteht, Musik sowohl als Doppelfach als auch in Kombination mit einem anderen Unterrichtsfach zu wählen. Das fachbezogene Interesse ist das einzige Motiv, bei dem dieses Unterscheidungskriterium in der statistischen Überprüfung eine Rolle spielt: Denn differenziert man die angehenden Musiklehrkräfte danach, ob sie ausschließlich Musik oder ein zusätzliches Fach gewählt haben, ergibt sich für die Studierenden mit Doppelfach ein signifikant höheres fachbezogenes Interesse als bei denen mit einer Fächerkombination ($M_{\text{Doppel}} = 3.08$, $SD = .49$ vs. $M_{\text{Kombi}} = 2.84$, $SD = .35$; $t = 2.15$, $df = 51$, $d = .59$, $p < .05$). Bei allen anderen Motiven zeigt diese Differenzierung keine Unterschiede in der Motivstruktur. Es muss aber an dieser Stelle einschränkend angemerkt werden, dass Musik als Doppelfach in überwiegender Zahl von Studierenden der Schulart Gymnasium gewählt wird. Diese zeigen, wie schon angeführt, ein hohes fachbezogenes Interesse, höher als das Studierender anderer Schularten (Thierack, 2002). Das bedeutet, dass bei der hohen fachbezogenen Motivation der angehenden Lehrkräfte mit Doppel-

fach Musik ebenso die gymnasiale Ausrichtung des Studiums diesen Effekt bedingen könnte.

Damit einher geht das Motiv der *mit dem Studium assoziierten Anforderungen*. In diesem Motiv spiegeln sich die beschriebenen hohen fachlichen Voraussetzungen und die damit einhergehenden Anforderungen wider. Angehende Lehrerinnen und Lehrer der Musik gehen von höheren Ansprüchen aus als die anderer Fächerkombinationen. Dies kann sich auf den vor dem Studium zu durchlaufenden Eignungstest beziehen, der allerdings zum Zeitpunkt der Befragung bereits absolviert wurde, aber auch auf die mit dem Studium assoziierten Anforderungen, so möglicherweise das kontinuierliche Üben und die Weiterentwicklung der musikalischen Fähigkeiten sowie deren Präsentation. Dementsprechend ist das Lehramtsstudium keine *Notlösung*, schließlich fällt die Entscheidung bewusst, das sagt schon die Teilnahme an den Eignungsprüfungen und die dafür notwendige umfassende Vorbereitung aus.

Bleiben drei Motive, die möglicherweise als charakteristisch für angehende Musiklehrerinnen und -lehrer bezeichnet werden können. Zum einen geben diese an, dass *Erinnerungen an die eigene Schulzeit* von größerer Bedeutung für ihre berufliche Entscheidung sind, als dies für Studierende mit anderen Unterrichtsfächern zutrifft. Die Erinnerungen umfassen positive und negative Erlebnisse sowie auch Erfahrungen mit Lehrpersonen. Offensichtlich fließen diese besonders bei angehenden Musiklehrkräften mit in den Berufswahlprozess mit ein. Ähnliche Befunde sind besonders in den von Bailer (2005) durchgeführten Interviews mit Musiklehrkräften dargestellt, in denen positiven wie negativen Erfahrungen aus der eigenen Schulzeit eine Bedeutung zugemessen wurde. Die als konträr und ambivalent beschriebenen Erfahrungen beziehen sich vor allem auf die Person der Lehrkraft, die Durchführung und Inhalte des Unterrichts und auf das hier mehr oder weniger erworbene Vorwissen für das Studium. Autoritäre oder ausschließlich theoretisch orientierte Musiklehrkräfte haben genauso Spuren hinterlassen wie auch engagierte und vielseitige. Ebenso ist methodisch vielfältiger und mitreißender Musikunterricht in Erinnerung geblieben wie auch beispielsweise einseitiger Frontalunterricht.

Darüber hinaus schätzen Lehramtsstudierende mit Unterrichtsfach Musik das Motiv einer *polyvalenten Qualifikation* als bedeutender ein. Ihrer Meinung nach qualifiziert das Studium nicht nur für den Lehrberuf, sondern eröffnet zudem Möglichkeiten im außerschulischen Bereich zu arbeiten. Dies ist nachzuvollziehen, schließlich ist das Fachstudium äußerst umfangreich und an hohe Anforderungen geknüpft. Dabei, wie schon angeführt, ist es nicht von Bedeutung, ob Musik als Doppelfach oder in Kombination mit einem anderen Fach studiert wird. Dazu lässt sich anmerken, dass angehende Musiklehrkräfte insofern bewusst ihr Studium gewählt haben, als dass sie sich für das Lehramt, nicht für einen anderen Studiengang aus dem Bereich Musik entschieden haben. Doch zeigen auch die Befunde von Bailer auf, dass ein (in ihrer Studie) geringer Teil das Lehramtsstudium mit Fach Musik als „Übergangsstudium“ sieht, mit dem künstlerische Fähigkeiten erworben werden sollen, oder als einen Rückhalt betrachtet, sollte es mit der anvisierten künstlerischen Karriere nicht funktionieren.

Die *Familienverträglichkeit*, die Integrierbarkeit von Familie und Beruf, auch in Hinblick auf eine Arbeit in Wohnortnähe und die Möglichkeit der Teilzeitarbeit, ist Teil der Motivstruktur im Lehrberuf (Kiel, Geider & Jünger, 2004; Schölling, 2005). Studierende aller Schularten messen ihm Bedeutung bei. Angehende Musiklehrkräfte bewerten diesen Wunsch als weniger wichtig für ihre berufliche Entscheidung. Über mögliche Erklärungen kann nur spekuliert werden. Eine Argumentation könnte sein, dass die Studierenden der vorliegenden Untersuchung später vor allem im Gymnasium unterrichten werden, einer Schulart, in der Familienverträglichkeit traditionell als weniger wichtig eingeschätzt wird als in anderen Schularten. Eine andere Erklärung könnte darin liegen, dass hohe Anforderungen vorausgesetzt und teilweise eine polyvalente Qualifikation angestrebt wird: Ein hoher Arbeitsaufwand wird mit eingeplant, beispielsweise in ein Orchester eingebunden zu sein und/oder mindestens auf einem Instrument zu üben, erfordert einen erheblichen Zeitaufwand, der sich schwieriger mit Familie vereinbaren lässt als das vielleicht für den Lehrberuf angenommen wird.

Betrachtet man die Motive männlicher und weiblicher Studierender mit Fach Musik getrennt, so ergeben sich Unterschiede, wie sie aus vielerlei Zuschreibungen bekannt sind (Hänsel, 1991), aber auch immer wieder in Untersuchungen thematisiert werden (vgl. z.B. Henecka & Lipowsky, 2004). Angehende Musiklehrerinnen schätzen pädagogische Motive als wichtiger für ihre Berufswahl ein, so beispielsweise das pädagogische Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen ($M_w = 3.50$, $SD = .34$ vs. $M_m = 2.86$, $SD = .59$; $t = 4.54$, $df = 50$, $d = 1.54$, $p < .01$) oder der Wunsch, Schüler/innen mit besonderen Voraussetzungen zu fördern ($M_w = 3.39$, $SD = .51$ vs. $M_m = 2.67$, $SD = .67$; $t = 3.76$, $df = 50$, $d = 1.27$, $p < .01$). Auch die Familienverträglichkeit des Berufs wird als bedeutender bewertet ($M_w = 2.63$, $SD = .69$ vs. $M_m = 2.17$, $SD = .50$; $t = 2.02$, $df = 50$, $d = .68$, $p < .05$) – verständlich vor dem Hintergrund der noch immer häufig vorherrschenden familiären Arbeitsteilung (Nave-Herz, 2007).

6. Ergebnisse zum Selbstbild von angehenden Musiklehrkräften

In einem zweiten Schritt soll die Betrachtung der Studien- und Berufswahlmotivation durch das Selbstbild der Lehramtsstudierenden abgerundet werden. Dazu wurden die Selbstwirksamkeitserwartung und verschiedene Aspekte der Sozialkompetenz erhoben. Die Selbstwirksamkeitserwartung (Schwarzer & Jerusalem, 1999) beschreibt die Überzeugung und das Vertrauen eines Menschen, Ziele durch den Einsatz von Verhaltensweisen erreichen zu können. Ein Vergleich zwischen Studierenden mit und ohne Unterrichtsfach Musik zeigt keine Unterschiede auf ($M_{\text{Musik}} = 28.70$, $SD = 3.57$, $M_{\text{andere}} = 28.96$, $SD = 3.77$; $t = -.47$, $df = 1325$, $d = -.07$, n.s.). Dieser Befund gilt darüber hinaus für Männer und Frauen gleichermaßen, häufig beschriebene Unterschiede, zum Beispiel die zu Ungunsten weiblicher Lehrkräfte (Rustemeyer & Fischer, 2002) sind somit nicht feststellbar.

Die Sozialkompetenz gliedert sich in verschiedene Einzelaspekte. Der Vergleich zwischen Lehramtsstudierenden mit und ohne Unterrichtsfach Musik zeigt keinerlei Unterschiede auf, wie auch die folgende Tabelle 4 darstellt.

Tab. 4: *Soziale Kompetenzen im Vergleich*

	M_{Musik} (SD)	M_{and.} (SD)	T	df	d	p
Führungsfähigkeit	4.55 (.56)	4.50 (.55)	.61	1430	.09	n.s.
Selbstständigkeit	4.92 (.59)	4.93 (.59)	-.14	1427	.02	n.s.
Kooperationsfähigkeit	4.62 (.60)	4.64 (.55)	-.22	1429	.03	n.s.
Situationsgerechtes Auftreten	4.78 (.64)	4.95 (.62)	-1.92	1428	.27	n.s.
Verantwortungsbewusstsein	4.92 (.54)	4.90 (.52)	.25	1430	.04	n.s.
Kommunikationsfähigkeit	4.80 (.50)	4.75 (.49)	-.71	1429	.10	n.s.
Kritikfähigkeit	4.56 (.54)	4.48 (.59)	.97	1429	.14	n.s.

Betrachtet man jedoch die Studierenden mit Unterrichtsfach Musik alleine und überprüft diese auf geschlechtsspezifische Unterschiede, so zeigen sich folgende Befunde: Angehende Musiklehrerinnen schätzen ihre Kompetenz in einigen Bereichen höher ein: Dies trifft für die Führungs- ($M_w = 4.68$, $SD = .50$ vs. $M_m = 4.00$, $SD = .55$; $t = 3.52$, $df = 47$, $d = 1.19$, $p < .01$) und Kooperationsfähigkeit ($M_w = 4.73$, $SD = .51$ vs. $M_m = 4.07$, $SD = .67$; $t = 3.30$, $df = 47$, $d = 1.12$, $p < .01$) und das Verantwortungsbewusstsein ($M_w = 5.02$, $SD = .48$ vs. $M_m = 4.46$, $SD = .60$; $t = 3.00$, $df = 47$, $d = 1.02$, $p < .01$) zu. Ebenso gilt dies auch für das situationsgerechte Auftreten ($M_w = 4.91$, $SD = .56$ vs. $M_m = 4.22$, $SD = .71$; $t = 3.20$, $df = 47$, $d = 1.08$, $p < .01$), die Fähigkeit, einer Situation entsprechend aufzutreten, das bedeutet anderen Menschen gegenüber angemessen zu handeln, unter anderem auch durch gute Umgangsformen und Respekt.

7. Zusammenfassung und Diskussion

Zu Anfang wurde beschrieben, dass Lehramtsstudierende ihr Studium mit unterschiedlichen Voraussetzungen beginnen: Sie verfügen über eine bestimmte Motivation, assoziieren Erwartungen, Wünsche und Herausforderungen mit ihrer Entscheidung und treffen Einschätzungen über ihre Fähigkeiten und Kompetenzen. Personale Eigenschaften sollen auf die mit Ausbildung und Beruf antizipierten Anforderungen passen. Dies lässt sich genauso auch

für angehende Musiklehrerinnen und -lehrer konstatieren. Zusammengefasst ergibt sich für angehende Musiklehrerinnen und -lehrer ein Bild, das sich in einigen Aspekten von dem Lehramtsstudierenden mit anderen Fächerkombinationen unterscheidet. Das Selbstbild gleicht dem aller Lehramtsstudierenden, die Selbsteinschätzung sozialer Fähigkeiten und die Selbstwirksamkeitserwartung differiert nicht. Zur Erfassung letzterer wurde, mit Blick auf weiterführende Projektziele, ein allgemeines, kein berufsspezifisches Instrument, wie z.B. das von Schmitz & Schwarzer (2006), verwendet. Dass dies möglicherweise Auswirkungen auf Effekte bzw. das Ausbleiben von Effekten haben könnte, ist nicht auszuschließen. Dem kann jedoch entgegengehalten werden, dass zwischen anderen Untergruppen dieser Stichprobe Unterschiede in der Ausprägung bestehen. Beispielsweise zeigt ein Vergleich der einzelnen Schularten eine höhere Selbstwirksamkeitserwartung angehender Gymnasial- gegenüber angehenden Grundschullehrkräften auf (Weiß et al., 2009) – ein Ergebnis, das durch bestehende Studien gestützt wird (z.B. Rustemeyer & Fischer, 2002). Gerade dieser Befund könnte jedoch auch für die vorliegende Untersuchung Bedeutung haben, schließlich werden Untergruppen miteinander verglichen, die sich vor allem aus Studierenden der Schulart Gymnasium zusammensetzen und deren Selbstwirksamkeitserwartung sowieso schon durchwegs hoch ist.

Was die Motivstruktur betrifft, so differiert die fachbezogene Motivation für alle angehenden Musiklehrkräfte nicht von der anderer Lehramtsstudierender. Lediglich diejenigen, die ausschließlich Musik als Doppelfach studieren, weisen ein höheres fachspezifisches Interesse als die Studierenden mit einer Fächerkombination auf. Die hohen fachlichen Anforderungen, die auch im Eignungstest abgeprüft werden, spiegeln sich darin wieder, dass das Studium schwieriger eingeschätzt und, möglicherweise, die Familienverträglichkeit des Berufs als weniger bedeutsam betrachtet wird. Polyvalente Qualifikation fließt in die berufliche Entscheidung mit ein. Bezüglich der pädagogischen Motivstruktur lässt sich konstatieren, diese der anderer angehender Lehrkräfte ähnelt. Als besondere Charakteristik ist aber festzuhalten, dass Musik im Unterricht scheinbar als ein Medium betrachtet wird, auch auf Kinder und Jugendliche mit besonderen Bildungsvoraussetzungen einzugehen.

Die vorliegende Studie basiert auf einem Vergleich zwischen Lehramtsstudierenden mit und ohne Unterrichtsfach Musik. Das bedeutet, es werden nicht nur angehende Musiklehrerinnen und -lehrer befragt, um deren Berufswahlmotivation zu ergründen, sondern charakteristische Motive der Studien- und Berufswahl werden durch einen Abgleich mit angehenden Lehrkräften, die sich für andere Unterrichtsfächer entschieden haben, herausgearbeitet. Es muss jedoch einschränkend angemerkt werden, dass die Zahl der befragten Lehramtsstudierenden mit Unterrichtsfach Musik mit 53 eher gering ist. Nur ein kleiner Teil der angehenden Musiklehrerinnen und -lehrer an der Universität München wurde erfasst, auf den die Aussagekraft der Studie beschränkt bleibt. Die berechneten Effektgrößen für die Berufswahlmotive liegen im mittleren Bereich. Dies ist möglicherweise das Resultat der kleinen Untergruppe der Studierenden mit Unterrichtsfach Musik. Es kann letztlich nur spekuliert werden, ob die festgestellten Ergebnisse möglicherweise (noch) deutlicher werden, legt man

ihnen eine größere Stichprobe zugrunde. Daraus lassen sich verschiedene Forschungsdesiderate ableiten, wie unter anderem eine Ausweitung der Untersuchung auf eine größere Zahl von angehenden Musiklehrerinnen und -lehrern.

Literatur

- Bailer, N. (2002). *Musik lernen und vermitteln. Das Studium der Musikerziehung und seine Absolventen*. Wien: Universal Edition.
- Bailer, N. (2005). *Lehrer werden – Lehrer sein. Von der Ausbildung zur Berufskompetenz. Eine Untersuchung über die Anfangsjahre im Musiklehrerberuf*. Wien: Institut für Musikpädagogik.
- Bastian, H.-G. (1995). Studien- und Berufsmotivation von Musiklehrerstudentinnen und -studenten. In N. Knolle & T. Ott (Hrsg.), *Zur Professionalisierung von Musiklehrern. Ausbildungsprobleme in den alten und neuen Bundesländern*. (S. 91-154). Mainz u.a.: Schott.
- Bodensohn, R. (2002). *Selbstbewertung der Kompetenzentwicklung*. Retrieved Jan 01, 2006, from http://www.uni-landau.de/schulprakt-studien/selbst_0304.pdf.
- Hänsel, D. (1991). Die männliche und die weibliche Form des Lehrerseins. *Neue Sammlung*, (31), S. 187-202.
- Henecka, P. & Lipowsky, F. (2004). *Vom Lehramtsstudium in den Beruf*. Heidelberg: Matthes.
- Holland, J. L. (1985). *Making vocational choices*. Englewood Cliffs: Prentice Hall.
- Kiel, E., Geider, F.J. & Jünger, W. (2004). Motivation, Selbstkonzepte und Lehrberuf. Studienwahl und Berufsperspektiven bei Studierenden für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen. *Die Deutsche Schule*, (96), S. 223-233.
- Länder der Bundesrepublik Deutschland (2005-2010). *Musik, darstellende Kunst*. Retrieved Jan 08, 2010, from www.studienwahl.de
- Lorek, R. (2000). *Musikalische Hochbegabung bei Jugendlichen. Empirische Untersuchung zur Persönlichkeit und zum Umgang mit Musik*. Frankfurt/Main: Verlag Peter Lang.
- Nave-Herz, R. (2007). *Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung* (3. überarbeitete u. ergänzte Aufl.). Darmstadt: Primus.
- Neuhaus, D. (2009). *Perspektive Musiklehrer/in. Der Berufswahlprozess von Lehramtsstudierenden mit dem Unterrichtsfach Musik*. Köln: Dohr.
- Oesterreich, D. (1987). *Die Berufswahlentscheidung von jungen Lehrern*. Abgeschlossener Forschungsbericht/Studien und Berichte, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Berlin.

- Pfeiffer, W. (1994). *Musiklehrer. Biographie, Alltag und berufliche Zufriedenheit von Musiklehrern an bayerischen Gymnasien*. Essen: Die blaue Eule.
- Rustemeyer, R. & Fischer, N. (1992). Laufbahnorientierung und Geschlecht im Lehrer/innenberuf. In B. Keller & A. Mischau (Hrsg.), *Frauen machen Karriere in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Chancen nutzen – Barrieren überwinden*. (S. 81-96). Baden-Baden: Nomos.
- Schmitz, G. S. & Schwarzer, R. (2000). Selbstwirksamkeitserwartung von Lehrern: Längsschnittbefunde mit einem neuen Instrument. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, (14), S. 12-25.
- Schölling, M. (2005). *Soziale Herkunft, Lebensstil und Studienfachwahl. Eine Typologie*. Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- Schutz, P.A., Crowder, K.C. & White, V.E. (2001). The development of a goal to become a teacher. *Journal of Educational Psychology*, (93), S. 299-308.
- Schwarzer, R. & Jerusalem, M. (Hrsg.) (1999). *Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen. Dokumentation der psychometrischen Verfahren im Rahmen der Wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Selbstwirksame Schulen*. Berlin: Freie Universität Berlin.
- Steltmann, K. (1980). Motive für die Wahl des Lehrerberufs. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. *Zeitschrift für Pädagogik*, (26), S. 581-586.
- Terhart, E., Czerwenka, K., Ehrich, K., Jordan, F. & Schmidt, H.J. (1994). *Berufsbiographien von Lehrern und Lehrerinnen*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Thierack, A. (2002). *Berufliche Vorstellung von Studierende in den Lehrämtern Primarstufe und Sekundarstufe I/II: Unter Berücksichtigung schulstufen- und geschlechtsspezifischem Besonderheiten*. Münster: LIT.
- Treptow, E. (2006). *Bildungsbiografien von Lehrerinnen und Lehrern. Eine empirische Untersuchung unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Unterschiede*. Münster u.a.: Waxmann.
- Ulich, K. (1998). Berufswahlmotive angehender LehrerInnen. Eine Studie über Unterschiede nach Geschlecht und Lehramt. *Die Deutsche Schule*, (90), S. 64-78.
- Ulich, K. (2000). Traumberuf Lehrer/in? Berufsmotive und die (Un)Sicherheit der Berufsentscheidung. *Die Deutsche Schule*, (92), S. 41-53.
- Weiß, S., Braune, A., Steinherr, E. & Kiel, E. (2009). Studium Grundschullehramt: Zur problematischen Kompatibilität von Studien-/Berufswahlmotiven und Berufsvorstellungen. *Zeitschrift für Grundschulforschung*, (2), S. 126-138.
- Wilde, A. (2005). Berufliches Selbstbild in Abhängigkeit vom Geschlechterverhältnis in einem Beruf. Grundschullehrer/innen und Polizist/innen. Berlin: dissertation.de

Autoren:

Dr. Sabine Weiß

Lehrstuhl für Schulpädagogik, Ludwig-Maximilians-Universität München
Leopoldstraße 13
80802 München
E-Mail: sabine.weiss@edu.lmu.de

Prof. Dr. Ewald Kiel

Lehrstuhl für Schulpädagogik, Ludwig-Maximilians-Universität München
Leopoldstraße 13
80802 München
E-Mail: kiel@lmu.de